



Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2021

Gerhart Baum: Freiheit. Ein Appell.

München, Salzburg: Benevento Verlag, 2021, 171 S., ISBN: 978-3-7109-0124-9

Gerhart Baum sorgt sich um die freiheitliche Gesellschaft. Er sieht uns an einer Zeitenwende und hat sich deshalb entschieden, keine Memoiren vorzulegen – die sicherlich auch sehr lesenswert wären –, sondern einen Appell an unseren Mut, gegen die Angst vor der Freiheit. Er will gerade seine jüngeren Leserinnen und Leser „anzünden“ (S. 16), die Freiheit mutig zu verteidigen – zu einem Zeitpunkt, wo er sie mehr denn je Bedrohungen ausgesetzt sieht. Und doch ist sein Buch autobiografisch motiviert. Gleich mit den ersten Zeilen macht er deutlich, von welchem Punkt aus er auf fast achtzig Jahre Geschichte blickt. Ein Punkt, der besonders die Dresdner Rezensentin, die an jedem 13. Februar und immer noch jeden Montag an ihrer Stadt verzweifelt, ins freiheitsliebende Herz trifft: Kindheit und Jugend zur Nazizeit in Dresden, Aufmärsche für den Führer, Musterung zum Volkssturm kurz vor Kriegsende und das Gefühl von Gefahr und Unterdrückung, während man gleichzeitig in einem idyllischen Umfeld aufwächst. Eine Idylle, die durch die Zerstörung Dresdens, die Baum er- und überlebte, und die Flucht nach Bayern jäh zerrissen wurde. Es folgt ein Abriss seines politischen Lebens, das ihn zu einer zentralen Figur der bundesdeutschen Geschichte gemacht hat und eines verdeutlicht: Gerhart Baums Lebensthema ist die Freiheit.



Und die Freiheit muss nach seiner Auffassung mehr denn je verteidigt werden. Kurz schneidet Baum die globalen Bedrohungen für unser Leben in Freiheit an: der Aufstieg des Autoritarismus, der Klimawandel, Verschwörungsmythen und Demokratieverachtung, die Aggressivität Chinas und Russlands, Flüchtlingsströme, der Druck auf die Europäische Union und die Macht der digitalen Großunternehmen und Internetgiganten. Auf wenigen Seiten werden auch zwei Positionen deutlich, mit denen Baum in dieser Konsequenz auch in der eigenen Partei nicht immer mehrheitsfähig war und bei denen er auch heute noch Widerspruch bei den Parteifreundinnen und -freunden wecken wird: Umweltschutz als zwingende Voraussetzung für ein Leben in Freiheit auch in Zukunft und die Ablehnung des seiner Meinung nach höchst lebendigen Raubtierkapitalismus der ungebändigten Finanzmärkte.

Gerhart Baums Fokus liegt aber auf den Gefahren „von innen“, solchen, die aus unserer Gesellschaft heraus erwachsen und zu deren Bekämpfung wir selber handelnd und gestaltend tätig werden müssen. Hier benennt er klar das Wiedererstarken der Rechtsextremen und die Aushöhlung demokratischer Prozesse und Strukturen durch die AfD. Die freiheitliche Gesellschaft wird bedroht durch Demokratieverächter, Fremdenfeinde und Antisemiten, die nicht nur mittlerweile wieder in den deutschen Parlamenten sitzen, sondern auch in der Mittelschicht fest verankert sind. Seine Vorschläge zur Bekämpfung des Rechtsradikalismus bleiben allerdings, sicherlich auch der Kürze des Buches und seines Charakters als Appell geschuldet, recht

knapp und münden in der Forderung nach konsequenter Ausgrenzung der AfD und ihrer Wählerinnen und Wähler.

Während er unter der Überschrift „Der Staat darf nicht alles“ bei Datensammelwut, Sicherheits- und Terrorpolitik klar die Grenzen staatlichen Handelns aufzeigt und herausarbeitet, wie staatliche Übergriffe ins Private, grundrechtlich Geschützte die Bürgergesellschaft gefährden, erkennt er eben diese Übergriffigkeiten an der Grenze des Rechtsstaats bei der Pandemiapolitik. Gerhart Baum, sonst empfindlicher Seismograf für einen sich verselbständigenden Verwaltungsstaat, unterstützt unter der Prämisse des unbedingten Lebensschutzes die Corona-Maßnahmen von Bundes- und Landesregierungen und erteilt ihnen pauschal das Placet der Verfassungskonformität. Die Selbstentmachtung der Parlamente während der Pandemie wird von ihm nur am Rande kritisiert und als durch die Novellen des Infektionsschutzgesetzes geheilt bewertet. Auch dies ist eine Position, die durch viele in der FDP sicherlich nicht geteilt und selbst von Gerichten differenzierter bewertet wird. Einen wichtigen Punkt, der in der öffentlichen Debatte oft unterbelichtet bleibt, hebt er allerdings hervor: Die Corona-Pandemie zeigt, wie zentral für eine Bürgergesellschaft Kunst und Kultur als Garanten der Freiheit sind. Dass die Kultur erheblichen Schaden durch die Pandemie und die gegen sie ergriffenen Maßnahmen erleidet und die verletzlichste Gruppe hier die freischaffenden Künstlerinnen und Künstler sind, erkennt und benennt er klarer als so mancher nur auf die vermeintlich „produktiven“ Wirtschaftszweige fokussierte Parteifreund.

Gerhart Baum, der seine Rolle auch immer darin gefunden hat, zu seiner eigenen Partei in Opposition zu gehen, sie herauszufordern, vor- und anders zu denken, wäre nicht Gerhart Baum, würde er der FDP nicht etwas ins Stammbuch schreiben. Und so endet sein Appell folgerichtig mit der Frage: Quo vadis, FDP? Statt der ausgemachten Profilverschiebung der FDP-Wählerschaft nach rechts zu folgen, gibt er ihr mit, die wirklich überzeugten Liberalen in den urbanen Milieus der Mitte anzusprechen und für sich zu gewinnen – mit einer stärkeren Öffnung hin zu Klima- und Umweltschutzthemen, einer klaren Abgrenzung nach rechts, einer auf Pluralität setzenden Führungsstruktur, kreativen Debattenkultur, Quotenregelungen für mehr Gleichberechtigung und, vielleicht ein wenig überraschend, einem Ausbau der wirtschaftspolitischen Kompetenz. Und hier zeigt er sich als einer der Köpfe, die die FDP so dringend braucht: mit Lust am Widerspruch, tiefen Überzeugungen, Liebe zu den Menschen und brennender Leidenschaft für die Freiheit.

Dresden

Jana Licht



**ARCHIV DES
LIBERALISMUS**

Friedrich Naumann Stiftung
Für die Freiheit.

in Kooperation mit



recensio.net